

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1924**

78 (11.3.1924) Abendausgabe

# Badische Presse

und  
**Neue Badische Presse Handels-Zeitung**  
Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Generallandtag / Feld u. Garten / Meise- u. Badeszeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von  
Verb. Literarier.

Verwaltung:  
Dr. Walter Schneider.

Berantwortlich: Für Inhalt und Redaktion: Dr. Walter Schneider; für die Redaktion: Dr. Walter Schneider; für die Druckerei: Dr. Walter Schneider; für die Anzeigen: Dr. Walter Schneider; für die Abrechnung: Dr. Walter Schneider.

Veranstaltung:  
Geschäftsstelle: Nr. 86.

Redaktion: Nr. 309 und 319.

Geschäftsstelle:  
Büchel- und Kammerhof-Platz, nächst

Kaiserstraße und Marktstraße.  
Telefon-Nr.: Karlsruhe Nr. 8359.

Bezugspreis  
frei ins Haus halbjährlich 1,30 M.;  
im Verlag oder in den Abnahmestellen  
abgebildet 1,20 M. Durch die Post monatlich  
2,60 M. einschließlich Zustelgebühren.

Einzelhefte:  
Wochennummer 10 Pf.  
Sonntagsnummer 15 Pf.

Im Fall höherer Gewalt, die den Betrieb  
unterbrechen, ist die Redaktion nicht  
verantwortlich. Die Redaktion ist nicht  
verantwortlich für die Abrechnung der  
Abbestellungen, die nicht rechtzeitig  
zum 25. auf den folgenden Monatsbeginn  
angenommen werden.

Anzeigenpreise:  
Die 1. Spalte 1000 Zeichen 0,25 Gold-  
mark, auswärts 0,35 Goldmark. Stellen-  
anzeigen 0,14 Goldmark. Reklametexte  
1,25 Goldmark, an 1 Stelle 1,50 Goldmark.  
Bei Wiederholung tariflicher Rabatte,  
bei der Nichterfüllung des Abzuges, bei  
geringeren Abrechnungen und Konturieren  
außer Kraft tritt.

## Die Vernehmung Dr. von Kahr's im Hitler-Prozess.

### Der zweite Kronzeuge.

#### Kahr's Widerstand gegen die Hitler-Pläne.

München, 11. März. (Drahtbericht.) Unmittelbar nach der  
Eröffnung der heutigen Sitzung begann nach 9 Uhr die Vernehmung  
des zweiten Hauptzeugen, des

#### Regierungspräsidenten Dr. von Kahr.

Der Vorsitzende erklärte, er müsse den Zeugen zunächst un-  
beeidigt vernehmen, da die äußeren Umstände eine gewisse Be-  
teiligung an den Vorgängen im Bürgerbräukeller erkennen ließen,  
und da inzwischen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet  
worden sei.

Dr. v. Kahr erwiderte, ob vereidigt oder unvereidigt, er würde  
das aussagen, was er für wahr halte, denn für ihn handele es sich  
nicht um Personen, sondern um den Staat. Dr. v. Kahr sprach zu-  
nächst von seiner Ernennung zum Generalstaatskommissar am 26.  
September, wobei er mit der gesamten vollziehenden Gewalt be-  
traut worden sei. Er habe diese Aufgabe vor allem im Sinne der  
bayerischen Belange, dann aber der großen deutschen  
Interessen aufzufassen nach dem Grundsatz: „Gesunde starke  
Staaten sind die Voraussetzung eines gesunden starken Reiches.“ Dr.  
v. Kahr schilderte nun die überaus schlimme wirtschaftliche  
und politische Lage im September und Oktober vorigen Jahres,  
die dazu geführt habe, daß

in Bayern die Kreise um Hitler geglaubt hätten, unter Hinweg-  
lassung über die Staatsordnung die Kreise als eine reine Machtfrage  
mit den Waffen lösen

zu sollen. Er sei Anfangs November dem Streben nach einem selbst-  
ständigen Bayern in der Währungsfrage entgegengetreten, um  
eine wirtschaftliche Separation Bayerns zu verhindern. Man habe  
aber rasche Maßnahmen vorbereiten müssen und bei diesen wirtschaft-  
lichen Maßnahmen habe sich gezeigt, wie eng Bayern in den  
wirtschaftlichen Beziehungen mit den Reichsinteressen  
verbunden sei. Im bedenklichsten seien damals die Folgen der  
Arbeitslosigkeit, die sozialen Zustände gewesen, was die Kommu-  
nisten veranlaßt habe, zielbewußt auf den Ausbruch der  
Revolution. Angesichts der Zustände hätte sich das Volk eine  
immer arduere katastrophale Aufregung bemächtigt  
und alle nationalen Kreise seien von tiefer Sorge erfüllt worden  
und hätten erachtet, daß nur eine Umgestaltung der Regie-  
rungsorgane in einem Reich die nötige Lösung und Rettung  
bringen könne. So habe er als brennendste Notwendigkeit empfunden,  
daß zur Lösung des großen Wirrwarrs ein überparteiliches Direk-  
torium im Reich gebildet werde, das national zusammenstehe und  
auf die Wiederherstellung der deutschen Ehre bedacht sei und das auf  
die wirtschaftlichen und militärischen Machtfaktoren, frei von allem  
Druck und den wechselseitigen Einflüssen des Parlamentes, zur Rettung  
des Vaterlandes tief einschneidende Maßnahmen ergreifen sollte. Ihm  
sei es unbedingt nötig erschienen, daß zu einer solchen Dezentra-  
lisation im Bismarck'schen Sinne zurechtgefunden  
werden müsse. Bei der Zusammenfassung der Regierungsgewalt in der  
Hand eines außerparteilichen Direktoriums sei aber nicht etwa an  
eine militärische Aktion gedacht worden, sondern an die Herbei-  
führung eines politischen Druckes.

Losow und Seißer hätten schon seit Beginn des September von  
Hitler Kenntnis bekommen, daß er eine in Bayern ausgeübte  
und mit Waffengewalt vorwärtsgetragene Diktatur Hitler-Ludendorff  
anzustrebe.

um die politische und wirtschaftliche Not im Reich zu beheben. Bei  
einem solchen Vorgehen sollte die bayerische Regierung unbeeinträchtigt  
bleiben, wenn sie den geplanten Normarsch nicht hindere. Er, Losow  
und Seißer hätten aber von Anfang an, ohne jemals darin zu  
schwanken,

immer wieder diesen Gedanken als katastrophal für Bayern und  
das Reich bezeichnet und verworfen.

Die Aufgabe, den Vertretern dieser Idee die Undurchführ-  
barkeit dieses Gedankens nahe zu bringen, hätten Losow  
und Seißer übernommen, weil die beiden mit Hitler und Luden-  
dorff in Befehlsverhältnis standen, während er selbst seit September 1923  
mit Hitler keinerlei persönliche Fühlung mehr unterhalten habe. Er  
sei für vollkommen klar gewesen, und es sei auch von Losow und  
Seißer stets betont worden, welche unheilvolle Folgen  
ein bayerischer Marsch nach Berlin für Bayern, für  
den Bestand des ganzen Reiches und für die ganze  
nationale Bewegung im Reich haben müßte. Die Folgen  
seien aber auch in anderer Hinsicht unberechenbar gewesen: einmal  
ein völliges Zerbrechen des seit 1920 in mühevoller Arbeit erfolgten  
allmählichen nationalen Aufbaus, ein Zerbrechen des wirtschaftlichen  
und politischen Netzes, dem sich Bayern im Laufe der Jahre zugewandt,  
eine vollständige Verwirrung aller Geister im Lande mit blutigen  
Auseinanderbeziehungen selbst unter den rechtsgerichteten Kreisen, denn  
weder Ludendorff noch Hitler würden in Bayern in weiten Kreisen  
als bayerische Führer anerkannt. Außerdem sei es unhaltbar  
gewesen, daß die bayerische Regierung einem  
solchen Normarsch still zusehe, wenn sie überhaupt noch  
eine Regierung sein sollte. Bayern wäre in tiefster Elend und Ver-  
wirrung gestürzt worden. Es wäre im weiteren Verlauf einer Machts-  
mittel und des letzten Restes seiner Selbstständigkeit vollständig beraubt  
worden. Es müßte überdies mit einer militärischen Aktion  
Frankreichs, vielmehr mit einer Befehls wichtiger Handels-  
städte, mit dem Einmarsch der Tschechen und Polen und  
damit gerechnet werden, daß ein solches Eingreifen bei den übrigen  
Entenmächten keinen Widerstand finden würde, daß aber das waf-  
fenlose Deutschland in einem Konflikt mit Frankreich hätte vollständig  
unterliegen müssen, was niemand bezweifeln könnte, und im übrigen  
Reich müßte ein solches Vorgehen zu einem Bürgerkrieg und zu  
einer katastrophalen Zurückweisung führen. Es war  
bekannt, daß auch außerhalb Bayerns von einem Teil der  
nationalen Kreise der Name Ludendorff schon wegen  
seiner außerparteilichen Wirkung abgelehnt und Hitler noch  
mehr abgelehnt wurde.

Der Normarsch Hitlers müßte weiter zu einem zweiten  
Kriegesführer und dazu wäre gekommen, daß das einzige,  
durch jahrelange, mühevolle Arbeit des Generals v. Seekt und seiner  
Offiziere aufgebaute, schickliche und sehr beachtenswerte wichtige  
Instrument des Reiches, die Reichswehr, zerfallen und damit

das Instrument zerbrochen würde, mit dem in Deutschland der Kom-  
munismus niedergehalten werden konnte. „Kurz, überall wohin wie  
sehen“, sagte Kahr, „waren

für uns nur rauchende Trümmerhaufen

zu sehen. Zerföhrung und letzten Endes vollständiger Zusammen-  
bruch. Wir hatten auch keinen Zweifel darüber, daß das Unter-  
nehmen, selbst wenn etwa die Reichswehr oder die Polizeiwärter zur  
Seite gestanden wären, oder sich auch nur teilweise beteiligt hätten,  
kaum sehr weit über die Donau oder gar über die Grenze  
hinausgekommen wären, fehlte es doch dieser nationalen Armee an  
allem: Bekleidung, Schuhwerk, Ausrüstung und Waffen, und die  
Requisitionen, die infolgedessen allenthalben hätten einsehen müssen,  
hätten zu einer inneren Zerföhrung führen müssen und die Armee in  
den Augen der Bevölkerung zu einer Räuberbande herabwürdigend  
machen, die man dorthin wünscht, wo der Pfeffer wächst und der  
man schließlich mit Waffengewalt entgegentritt. Auch das ist nach  
meiner Ueberzeugung irreföhrend, wenn man annimmt, daß die  
Zug außerhalb Bayerns zahlreiche Scharen ausgeführt werden. Wir  
haben wiederholt bei dieser Gelegenheit auf diese Dinge hingewiesen  
und besonders auch darauf, daß die Reichswehr den Namen Luden-  
dorff nicht zum Unglück gegen über ihren Führern  
verleiten lassen. Ich möchte noch nachdrücklich darauf  
hinweisen, daß

wir uns gegenüber den Hitlerplänen, in Bayern eine Reichsdiktatur  
auszurufen und sie mit Waffengewalt vorzutragen, bei jeder  
Gelegenheit mit aller Entschiedenheit entgegengekehrt

haben und daß nach unserer Ansicht ein solcher Zug, von dem er auch  
unternommen werden sollte, von vorn herein zum glatten  
Mißerfolg verurteilt werden würde. Ich sprach von der Notwendigkeit  
und von dem Bestreben, eine Diktatur im Reich  
zu errichten. Wir waren uns darüber ganz klar, daß ein solches Di-  
retorium nach seiner Einwirkung wahrscheinlich mit einem heftigen  
Widerstand zu rechnen hätte. Dagegen habe ich die Notwendigkeit  
eines nationalen Direktoriums unterstrichen und habe den Wider-  
stand, die nationalen Kreise in Bayern auf eine einheitliche nationale  
Linie einzuwirken. Daher habe ich die Vertreter sämtlicher Ver-  
bände am 27. September zu einer Besprechung eingeladen. Bald  
darauf hat Hitler über das Verbot seiner 14 Verlam-  
mungen Beschwerde geführt und gesagt: „Kahr's Kreise führten nach  
Komme aber nach Berlin“. Seißer sei ihm nachdrücklich  
erwidert worden, entgegengetreten. Hitler ist immer wieder darauf hin-  
gewiesen worden, daß kein Unternehmen auf die Reichswehr und die  
Landespolizei lohnend wird.

Am 6. Oktober habe er (Kahr) eine Besprechung mit Boeh-  
ner gehabt. Dabei seien auch die Vorgänge in Thüringen und  
Sachsen und die daraus für Bayern erwachsenden Gefahren erörtert  
worden, wobei Boehner erklärt habe, für Bayern interessiere er sich  
nicht, sondern nur für das große Deutschland. Anfangs November  
berichtigte sich die Gerüchte, daß in den Verbänden Ex-  
plimentsstimmung herrsche. Um sie soweit wie möglich in die  
Hände zu bekommen, habe er für den

#### 6. November

die Führer der wasserländischen Verbände, darunter auch des Kampf-  
bundes, zu sich geladen. Er (Kahr) habe sich dabei gegen den Miß-  
brauch der Namen Kahr, Losow und Seißer gewandt, von dem Man  
durch die Schaffung eines Direktoriums gesprochen und von einem Druck  
durch die Machtfaktoren im Reich, besonders die Landwirtschaf und die  
Industrie. Jedes gewaltsame Vorgehen sei zum Schaden des Vater-  
landes. Er müsse Unterordnung und Disziplin verlangen. Das Schick-  
sal Deutschlands dürfe nicht dem blinden Zufall preisgegeben werden.  
Er müsse jedes derartige Unternehmen ablehnen. Reichswehr und  
Landespolizei würden nie einen Schritt mitmachen. Wenn der Wille  
zur Unterordnung nicht bestehe, müsse man sich trennen. Ihm (Kahr)  
blieben in Reichswehr und Landespolizei eine aus-  
reichende Stütze, seinen Willen durchzuführen. In diesem  
Zuge habe Losow mit Bestimmtheit erklärt, gegen einen  
Wulst werde die Reichswehr vorgehen. Er sei jedoch  
mit der Ausübung des politischen Druckes einverstanden. Losow habe  
scharf den Mißbrauch seiner Unterschrift unter einem gefälschten, vom  
Kampfbund stammenden Befehl mit der Losung „Auf nach Berlin!“  
verurteilt. Seißer habe erklärt, daß die Landespolizei zu  
Befehl des Generalstaatskommissars stehe und daß er mit einem  
Zuge nach Norddeutschland ebenso wenig einverstanden sei wie Kahr.  
Der Zweck dieser Unterredung sei gewesen, ein etwaiges Unternehmen  
der wasserländischen Verbände gegen Thüringen zu verhindern, nach-  
dem Großadmiral von Tirpitz um eine solche Einwilligung  
dringend ersucht und betont hatte, daß sich alles im Sinne Deutsch-  
lands und Bayerns zum Besten wenden werde. Eine militä-  
rische Aktion gegen Berlin sei für ihn (Kahr), Losow  
und Seißer niemals in Frage gekommen. Er habe eine  
solche auch nicht geplant und habe den Einlass von Kampfmitgliedern  
in Norden nur für den Fall als möglich beabsichtigt, daß ihn ähnliche Ver-  
hältnisse wie im Frühjahr 1919 in München nötig machen würden.  
Auf die Anfrage norddeutscher Kreise, ob bei einer kommunistischen  
Bewegung im Norden Bayern sich abspalten oder helfen werde, sei  
geantwortet worden, Bayern werde selbstverständlich die  
nationale Sache im Norden nicht im Stich lassen  
aber nur auf Ruf. Am 7. November habe er (Kahr), von Seißer  
einen Bericht erhalten mit der Bitte, er wolle ihn sprechen, um eine  
Unterredung zwischen Hitler und Kahr herbeizuföhren.

#### Am 8. November

nachmittags 4 Uhr habe die Besprechung mit Hitler in Gegen-  
wart von Losow und Seißer stattgefunden. Dabei sei über  
das Direktorium und die dabei in Frage kommenden Persönlichkeiten  
gesprochen worden. Ludendorff habe bemerkt, daß in Norddeutschland  
sich niemand für die Sache finden werde. Er werde seinerseits auch  
Fühlung mit dem Norden nehmen aber die Sache eile sehr. Losow  
habe erwidert: „Aber was wollen die Leute, sie können doch nicht  
gegen die Reichswehr antämpfen“. Sie täuschen sich, wenn Sie an-  
nehmen, die Reichswehr laufe von ihren Führern fort.

Kahr kam dann auf

#### die Bürgerbräukeller-Verammlung

zu sprechen, in die er nur widerstrebend und unfreudig eingewilligt  
habe. Er habe etwa eine halbe Stunde gesprochen, als plötzlich am  
Eingang Stimmengehör entstanden sei. Dann sei ein Mann mit  
geigen ihm gerichteter Pistole vorgezogen — Hitler — ihm zur Seite  
(Fortsetzung des Berichtes auf Seite 2.)

### Im Zeichen der Hauffe.

Von unserem Pariser Vertreter  
Dr. Friedrich Hirth.

Deutsche, die jetzt nach Paris kommen, und deren Zahl nimmt  
seit dem Beginn dieses Jahres in überraschender Weise zu, können  
sich über die Billigkeit, die hier herrscht, nicht genug verwundern, da  
gegen vornimmt man von Franzosen auf Schritt und Tritt Klagen über  
die stetig anwachsende Genierung. Die Verwunderung und die Klagen  
sind durchaus berechtigt. Die Preisbildung in Frankreich er-  
streckt sich nicht auf den Weltmarkt, aber sie schreitet ihr unaufhaltsam  
zu und jeder Tag führt beträchtliche Erhöhungen nicht nur der  
Lebensmittel, sondern der zum Lebensbedarf notwendigen Dinge  
herbei. Gewiß sind die Pariser Preise einstellweilen noch nicht mit  
der seit einem Jahre fortwährenden Erwartung der französischen  
Valuta im Einklang, und wenn die nach Paris kommenden Deutschen  
gelegentlich 50 bis 60 Prozent niedrigere Preise feststellen, als in  
Deutschland gezahlt werden, sprechen sie die Wahrheit. Aber Frank-  
reich, das in wirtschaftlicher Hinsicht immer in einer gewissen No-  
tierung war, sieht sich immer mehr gezwungen, der Preissteigerung  
auf den Weltmärkten Rechnung zu tragen. Daher rührt es, daß zu-  
nächst Artikel, die eingeführt werden, in den letzten Wochen einer  
Steigerung von 25 bis 30 Prozent zugeführt wurden, und von  
dieser Steigerung wurden allmählich auch alle einheimischen Pro-  
dukte berührt.

Eine Hauffebewegung, wie sie gegenwärtig im Gange ist, hatte  
man in Frankreich bereits 1919 erlebt. Der Krieg selbst hatte  
relativ mäßige Preissteigerungen gezeitigt, aber die Aufwindung  
der „Devisenkonvention“ durch den englischen Staatskanzler Cham-  
berlain im Frühjahr 1919 führte eine rasche Aufwärtsbewegung der  
Preise herbei, die Mitte 1920 eingedämmt werden konnte. Die  
Streitfrage wird auch heute noch lebhaft erörtert, ob der Finanz-  
minister des Kabinetts Millerand Francois Marjaf, gut beraten  
war, als er der Noteninfektion 1920 ein rücksichtsloses Ende bereite-  
te. Es gelang ihm dadurch, den Kurs des französischen Francs um fast  
30 Prozent zu verbessern und gleichzeitig eine wahrnehmbare Bauffe  
in der Preisbildung herbeizuföhren. Aber er beschwor in demselben  
Augenblicke eine Wirtschaftskrise von unerhörter Gewalt herauf, die  
nicht nur zum Ruin einer überaus stattlichen Anzahl von Kriegs-  
und Nachkriegsgewinnlern führte, sondern er brachte das gesamte  
französische Wirtschaftsleben beinahe aus dem Gleichgewicht. Wren-  
dings war dieses Wirtschaftsleben gerade wegen des „siegreichen“  
Kriegsausganges, auf die ungesundeste Grundlage geraten. Da der  
Krieg unter den Vorräten Frankreichs fast aufgeräumt hatte, mußte  
um jeden Preis für raschen Nachschub gesorgt werden. Inzwischen  
hatte sich während des Krieges die französische Industrie „um-  
gebildet“ und bedeutsam erweitert. Sollte die Gefahr größerer  
Arbeitslosigkeit abgewehrt werden, so mußten die Industrien stark  
beschäftigt werden — und darunter leidet Frankreich heute noch —  
soweit sie ausschließlich auf Herstellung von Kriegsmaterial ein-  
gerichtet waren, mußte der Staat dessen Erzeugung in wenig be-  
achteten Umfang fortsetzen lassen und dieses Material bezahlen.  
So kamen z. B. große Aufträge auf Seefrachtzeuge oder Luftschiff-  
hüllen zustande, für die sachlich gar kein Bedürfnis bestand. Zwischen  
1919 und Mitte 1920 mußte übrigens die Industrie nicht nur dem  
dringenden Forderungen nachkommen, die in Frankreich selbst laut  
wurden; sie war auch für das Ausland stark beschäftigt, soweit  
dieses durch die Umbauung neuer und den Ausbau alter Handels-  
beziehungen eine günstige Beeinflussung der politischen Beziehungen  
erhoffte. Diese Erwartung erfüllte sich aber in den meisten Fällen  
nicht; Frankreich war kein großmütiger Beschützer der kleinen, zum  
Teil neugegründeten europäischen Staaten, und diese brachen meist  
die neugebahnten Handelsbeziehungen wieder ab. Das war ein  
schwerer Schlag für Frankreichs Industrie, die sich mit ihren Vorräten  
auf jahrelange Auslandsaufträge eingerichtet hatte und diese schon  
1920 schwer zu missen begann. Die Kreise, die damals ausbrach,  
richtete geradezu Verberungen an; „Reichstümer“ die sich während  
des Krieges gebildet hatten, schmolzen wie der Schnee im Sonnen-  
schein zusammen. Aber für die Preisbildung im Innern war diese  
Krise heilsam; die „Bauffe“ kehrte unaufhaltsam ein, und sie be-  
schränkte sich nicht nur auf Inlandsprodukte, sondern ergriff auch alle  
eingeföhrt Waren. Die Industrie behauptete allerdings, daß der  
Finanzminister sie durch seine Deflationspolitik zu Grunde gerichtet  
hätte, und daß sie durch die Fortdauer der Inflation von den Schäden  
bewahrt worden wäre, die ihr die Einföhrung des Banknotens-  
umlaufs sowie die Stützung des Frankenturkes bereitet hatten.

Von der Krise, die im Sommer 1920 einsetzte, und die 1920 fort-  
dauerte, blieb kaum ein Industriezweig verschont, vor allem nicht  
die französische Erzindustrie, die nicht geneigt war, einzusehen, wie  
groß ihre Schuld an dem Ausbruch des wirtschaftlichen Niedergan-  
ges war, sondern die es vorzog, die schwächere Regierungspoli-  
tik anzuklagen, die ihr angeblich nicht genügend Kohle und Koks  
aus Deutschland zu verschaffen wußte. Es soll hier nicht dargestellt  
werden, wie die französische Schwerindustrie, weil sie einer wirt-  
schaftlichen Situation nicht gewachsen war, die Regierung zu der  
Sanktions- und Deflationspolitik drängte, von der sie die gegen-  
seitigen Wirkungen erhofft hatte, als sie waren, die sich tatsächlich  
einsetzten, denn als die einzige Frucht dieser Politik erkennt jedermann  
in Frankreich heute die zunehmende Hauffe, die man seit  
Mitte 1920 für immer abgeben mußte. Sie macht sich seit  
etwa 4 Monaten, am auffallendsten in den Lebensmittelpreisen  
geltend, was in Frankreich umso bitterer empfunden wird, als man  
glaubt, hier auf Einföhr von Lebensmitteln — mit Ausnahme von  
Kolonial- und Ueberseeerzeugnissen — nicht angewiesen zu sein. Die  
Schuld an der Steigerung der Preise für Nahrungsmittel wird all-  
gemein dem Ackerbauminister Cheron zugerechnet, der, bis in  
die letzten Wochen, die Einföhr von Getreide, Gemüsen, Eiern,  
Butter, Milch usw. eher begünstigte. Ein paar Zahlen können hier  
für eine Vorstellung geben.

Ausfuhr von Eiern. 1921: 9 698 Zentner; 1922: 28 210 Zentner;

1923: 203 475 Zentner.

Ausfuhr von Käse. 1921: 70 487 Zentner; 1922: 85 791 Zentner;

1923: 135 002 Zentner.

Ausfuhr von Butter. 1921: 9 026 Zentner; 1922: 19 940 Zentner;

1923: 65 536 Zentner.

Es hätte natürlich keinen Sinn, die Behauptungen französischer  
Blätter zu widerlegen, die sich darin gefellen, Deutschland zu beschul-  
digen, daß dieses alle Vorräte in Frankreich aufkaufe. Insbesondere  
Lebensmittel finden den Weg beinahe ausschließlich nach England,  
Spanien und Italien, wo sie zu günstigeren Preisen abgesetzt werden  
können, als in Frankreich selbst. Aber der starke Export, mit dem  
die französische Handelsbilanz allmonatlich brüftet, hat die Wir-  
kung, daß die Preise im Inland steigen müssen, während der Kurs

der französischen Basuta keine Beeinflussung zu seinen Gunsten erfährt. Der Bauer, wie der Industrielle läßt eben in Frankreich ebenso wie in allen anderen Ländern mit entwerteter Devisen die für den Export erzielten Summen im Auslande.

Es wiederholt sich in diesem Augenblick in Frankreich dasselbe was man schon 1919/1920 erlebt hatte; die Steigerung der Devisenkurse, die Steigerung des Banknotenumschlages und die Haufe der Preise gehen nebeneinander. Der Preisindex erhob sich zwischen Januar 1919 und Januar 1920 von 200 auf 500, der Dollar stieg damals von 5 Franken 75 auf 17 Franken, der Banknotenumschlag von 30 auf 40 Milliarden. Ende Januar 1920 beschloßen die Aktionäre der Banque de France gegen die weitere Inflation Einspruch zu erheben, vor allem deshalb, weil auch England mit der Deflation begonnen hatte. Aber die Wirkungen die sich diesseits und jenseits des Kanals einstellten, konnten nicht dieselben sein. Wenn Frankreich seit 1920 den Banknotenumschlag nicht vermehrte, war es nicht imstande das Defizit in seinem Budget zu tilgen, und es mußte zu allerlei künstlichen Mitteln greifen — Schuldverschreibungen, Anleihen usw. — um sich Geld zu verschaffen. Aber unlerugbar bleibt, daß mit dem Augenblicke, da die Inflation eingestellt wurde, die Preise sanken, als ob die Zahl der ausgegebenen Banknoten ein mathematisch unbedingt feststehender Faktor für die Beurteilung der finanziellen Lage eines Landes wäre.

Bis zum Herbst 1923 konnte man jedenfalls in Frankreich von einer gewissen Stabilität der Preise sprechen, die insbesondere dadurch möglich wurde, daß man seit den Steuererhöhungen im Jahre 1920 mit den Steuerfahnen nicht heraufgegangen war. In dem Augenblicke, da es sich erwies, daß die während des Jahres 1923 ohne Unterbrechung gehaltenen offiziellen Reden, wie herrlich es um Frankreichs Finanzen bestellt sei, den Tatsachen nicht entsprachen, setzte eine unaufhaltsame Preissteigerung auf allen Gebieten ein, die mit der ständigen Steigerung der auswärtigen Devisen sicher nicht vollkommen gleichen Schritt hielt, die aber rund 25 bis 33 Prozent der Kurssteigerungen bei allen Artikeln erreichte. Die Ankündigung der neuen Steuervorlagen, von denen einstweilen niemand weiß, wann sie durchgeführt werden können, trug weiter zur Preissteigerung bei. Ohne die 20 Prozent Steuererhöhung abzuwarten, wurden allethalben die Preise heraufgehoben. Die starke Anspannung der leitenden Devisen seit Mitte Januar ds. J. führte innerhalb 24 Stunden zu Preissteigerungen der Luxuswaren: ein Perlenkollier, das man am 16. Januar früh noch um 30 000 kaufen konnte, kostete abends bereits 40 000 Franken; dasselbe war bei Kunstwerten wahrzunehmen, und Parfums, obwohl französischer Erzeugung, gingen um wenigstens 25 Prozent in die Höhe.

Die auffallendste Haufe wiesen naturgemäß seit Mitte Januar alle Warenpreise auf. Raum waren Dollar und Pfund im Kurse gestiegen, als nicht nur internationale Werte, sondern auch die meisten französischen — mit Ausnahme von Bank- und Eisenbahnaktien — Preissteigerungen erfuhren, die nicht selten 50 Prozent erreichten. *Wiederholt* läßt sich nicht von einer anhaltenden Haufe sprechen: man *hört* in Paris Rapporte nicht, sondern sieht sie rasch ab, sobald sich ein halbwegs ansehnlicher Gewinn einstreichen läßt. Das führt seit 6 Wochen zu den wildsten Kursschwankungen, die jährliche Kursdifferenzen von 15 bis 25 Prozent herbeiführen. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß man in Paris nicht an ein unaufhaltsames Steigen der Devisenkurse und der Wertpapierkurse glaubt und deshalb bei der ersten Gelegenheit erzielte Gewinne realisiert. Denn im allgemeinen ist man hier der Ansicht, daß in dem Augenblicke, da die Reparationsfrage einer internationalen Lösung zugeführt würde, die Valutenturse und gleichzeitig mit ihnen die Aktienkurse fallen würden.

## Kahrs Vernehmung.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Leute mit Pistolen. Er (Kahr) habe seit dem Auftreten Hitlers das Gefühl des Nuzgims und des Efels, dann aber auch tiefe Trauer und Sorge gehabt. Zunächst sei ihm der Gedanke gekommen, vom Podium aufzufordern, sich dem Ueberfall zu widersetzen. Beim Blick in den dicht besetzten Saal habe er erkannt, daß schon eine Bank viele Menschen gefährden würde und daß außerdem die Waffenwahl ein Blutbad anrichten würde. Er habe sich vom Podium herabgegeben, sei ganz nahe zu Loffow und Seiffert gekommen und habe gesagt: „Da hat uns die Polizei in eine schöne Saurei geraten lassen. Da müßen wir schon schauen, wie wir wieder herauskommen.“ Schon hier sei das Wort „Komplimente“ gefallen. Er und die beiden anderen Herren seien sich darüber klar gewesen, daß

nur durch ein gewisses Mißspielen eine Freiheit der Bewegung erreicht werden konnte, um Entschlüsse zu fassen. Er habe gefühlt, daß er für den Staat die erste Verantwortung trage und sei innerlich ruhig geblieben. Immer klarer sei ihm der Gedanke gekommen, daß durch ein Scheitern Mißspielen die Freiheit zu erlangen sei.

Kahr schilderte auch seinerseits die Vorgänge im Bürgerbräukeller und betonte schließlich, daß er nach langem Drängen die Erklärung abgegeben habe: „Ich bin bereit, die Leitung für die Geschichte Bayerns als Statthalter der Monarchie zu übernehmen.“ Diesen Ausdruck habe er gewählt, um eine möglichst neutrale, von der Aktion Hitlers unabhängige Erklärung abzugeben, die eine lediglich abwehrnde Bedeutung hatte. Für ihn sei festzustellen, daß durch das Vorgehen Hitlers Staat und Reich schweren Erschütterungen ausgesetzt werden. Es könne keine Rede davon sein, daß er gesagt habe, man

hätte 14 Tage warten sollen. Es sei völlig aus der Luft gegriffen, daß er am 12. oder 23. November mit Loffow und Seiffert hätte losgeschlagen wollen.

Vom Bürgerbräukeller habe er sich ins Generalstaatskommissariat begeben und von Baron Freyberg die Mitteilung erhalten, daß bereits Maßnahmen getroffen seien, um die staatlichen Kräfte mobil zu machen. Gegen 12 Uhr habe ihn Minister Matt telephonisch angerufen, was denn im Bürgerbräukeller los gewesen sei, und auf die Antwort, daß Hitler gegen Berlin marschieren wolle, habe Matt gesagt: „Da wird er weit kommen. Das sind schöne Zustände.“ Inzwischen seien Poehner und Fried in seiner Wohnung eingetroffen. Es sei richtig, daß er schließlich gesagt habe, das Unternehmen Hitlers scheine ihm nicht auschisvoll, zumal Ludendorff sich in nationalen Kreisen Norddeutschlands wegen der politischen Wirkung im Auslande abgelehnt werde. Dann sei Oberst von Seiffert eingetroffen, mit dem er kurz die Situation besprochen habe und der vorgeschlagen habe, sich zu Loffow in die Kaserne des 19. Inf.-Regt. zu begeben.

Das sei geschehen. Bis zu diesem Moment habe er mit Loffow kein Wort gesprochen, ob die Aktion Hitlers mitzumachen sei. Es sei ihnen ganz selbstverständlich gewesen, sie abzulehnen; denn ihre Gedanken seien nur auf das Ziel gerichtet: „Wie können wir die Situation für den Staat retten und die Frage so weit als möglich unblutig lösen?“ Morgens 5 Uhr seien Ludendorff und Hitler verständigt worden, daß Kahr Loffow und Seiffert die Aktion nicht mitmachen. Gegenüber Gerüchten, als ob er, (Kahr), durch den Kardinal v. Faulhaber oder durch den Kronprinzen oder durch irgend eine Partei im Laufe der Nacht befreit worden wäre in seiner Entscheidung, müsse er sagen, daß er alle die Gerüchte ein wahres Wort sei. Im übrigen pflege er seine Entscheidungen selbst und auf eigene Verantwortung zu treffen. Sein Entschluß, die Hitler-Aktion nicht mitzumachen, sondern ihm entgegenzutreten, habe schon im Bürgerbräukeller festgelegt. Das politische Spiel, das er dort habe durchführen müssen, sei ihm innerlich ein Graus gewesen, dazu die große Bitternis über den nationalen Konflikt mit Männern der nationalen Bewegung, der große Schmerz über die Erschütterung der großen vaterländischen Bewegung und die große Sorge für das Schicksal Deutschlands und Bayerns. Für ihn persönlich sei viel an Hoffnungen und Vertrauen was er im Herzen hatte, zusammengebrochen. Einer der Verteidiger habe gesagt, daß Kahr anderen die Arbeit überlasse und sich dann heimsetze. Demgegenüber erkläre er, daß er bei seiner nationalen Arbeit unigennig, nur dem Vaterlande dienen wolle, nur Opfer gebracht, nie eine Führerrolle angestrebt und wirklich keinen Anlaß hatte, sich aus dem Bereich seiner äußeren Verwaltungstätigkeit in den Schmutz der Politik zu begeben. Wenn er später das Amt des Ministerpräsidenten übernommen habe, so habe er dies nur auf das Drängen der nationalen Kreise getan. Kahr fuhr fort, wir hätten seit dem Jahre 1918 immer noch in der revolutionären Gärung und es sei noch nicht abzusehen, wann diese ein Ende finde. Er habe verstanden wollen, daß die vaterländischen Verbände in den Zeiten großer Erregung Schritte tun, in denen die Bewegung lehten Endes selbst scheitern mußte.

Kahr schloß mit folgenden Worten: „Heute stehen sich in diesem Tribunal Männer als feindlich gegenüber, die doch in den großen nationalen Grundgedanken dieselbe Empfindung hatten, deren tragisches Schicksal es aber war, daß sie über den Weg, der einzuschlagen war, gegeneinander in den schärfsten Konflikt geraten sind und geraten mußten, weil diejenigen, die an der Spitze der Staatsgewalt stehen, die Pflicht hatten, das zu verhindern, was nach ihrer festen Überzeugung dem Staat und dem Reiche zum Unheil und Unglück werden mußte. Nicht um Personen handelte es sich in diesem Streit, sondern um den Staat. Den Herren, gegen die sich die Anklage richtet, ist es darum zu tun, auf die gerade Linie der November-Vorgänge von 1918 zurückzuführen. So wird jede nationale Arbeit totgeschlagen, da keiner mehr dem anderen trauen und vertrauen kann, und in einer solchen Atmosphäre verdirbt das Werk eines Staates. Die Freude und die Vorteile über hat die Internationale, die es im Gegensatz zu den nationalen Kreisen versteht, die Disziplin und die Einseitigkeit auf ein großes politisches Ziel zu wahren. Das nationale Leben und Streben muß in einer solchen Giftatmosphäre ersticken und den Schaden davon hat der Staat und das Volk. Von meinem persönlichen Standpunkt aus sehe ich den hier zugrunde getretenen Bestrebungen ruhig entgegen. Mir kann nicht etwa jemand etwas geben oder etwas davon nehmen, von dem, was ich bin. Ich bin ein freier Mann. Personen bleiben oder vergehen, wenn nur der Staat und das Vaterland weiter gedeihen. Was ich noch zu bemerken habe, kann ich hier nicht vor der Öffentlichkeit erörtern.“

Der Vorsitzende stellt dann noch einige Fragen an den Zeugen über die äußeren Vorgänge im Bürgerbräukeller und betonte dabei die verschiedenen Gegensätze, die die Aussagen des Herrn von Kahr und die verschiedenen Aussagen mehrerer Angeklagten ergeben haben. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärte Rechtsanwalt Dr. Keder, eine Reihe von Fragen an den Zeugen richten zu müssen. Hierauf ließ der Vorsitzende eine Pause von 10 Minuten eintreten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der Vorsitzende, ob es nicht möglich sei, die Vernehmung Kahrs abzuschließen.

Ein dahingehender Antrag des Staatsanwalts wurde von der Verteidigung unterzogen. Der Vorsitzende bemerkte, daß der Fragekomplex einer nichtöffentlichen Sitzung nicht mehr groß sein werde.

Das Gericht beschloß, die weitere Vernehmung Kahrs unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit vorzunehmen. Wie bisher konnten die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden im Saale verbleiben.

Um 11.45 Uhr wurde der Sitzungssaal geräumt.

## Das dritte Kabinett Theunis.

### Die Regierungserklärung vor dem Parlament am 18. März.

WTB. Brüssel, 10. März. Theunis hat dem König erklärt, er sei bereit, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Das Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

Vorsitz und Finanzen: Theunis, Justiz: Masson, Auzeres; Hyman, Inneres: Baublet, Kunst und Wissenschaft: Koff, Akerdau; Auzette, Eisenbahn: Neujean, Landesverteilung: Forthomme, Wirtschaftliche Angelegenheiten: Van de Vyvere, Industrie und Arbeit: Tschoffen.

WTB. Brüssel, 11. März. Die Bildung des dritten Kabinetts Theunis ist dem König vorgelegen worden. Die Regierungserklärung vor dem Parlament erfolgt am 18. März.

### Das Echo der Pariser Presse.

F.H. Paris, 11. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters). Während der „Gallios“ die Neubildung des Kabinetts Theunis als eine glückliche Lösung bezeichnet, glaubt die übrige französische Presse, sich sehr zurückhaltend, sogar zweifelnd, über die Lebensfähigkeit des Kabinetts Theunis äußern zu sollen. „Petit Journal“ sagt, die Lösung der belgischen Krise habe die Autorität des Kabinetts nicht erhöht. Die Situation sei sehr unklar schon deshalb, weil die Liberalen und die Katholiken über das Regierungsprogramm in der neuen Politik durchaus uneinig seien. Namentlich schienen die Katholiken die Ruhrpolitik nicht zu billigen, weshalb sie der Regierung den Auftrag erteilten, die Reparationsfrage zu lösen. Man müsse sich auf einen unerbittlichen Kampf der Sozialisten gefaßt machen. In der Außenpolitik werde die Stellung der Regierung um so schwieriger sein, als das frühere Kabinett Theunis seine Grundlagen im französisch-belgischen Wirtschaftsabkommen hatte, das von der Kammer nicht angenommen wurde. Auch die Erhebung Labors durch Hyman müsse beunruhigen. Wenn Hyman die gleiche Politik wie Labors mache, so würden die Liberalen ihm die Gefolgschaft verlieren. Andererseits könnte er Schwierigkeiten mit den Blamen bekommen. Das Kabinett sei nur deshalb zu Stande gekommen, weil die bürgerlichen Parteien um jeden Preis Neuwahlen vermeiden wollten, die nur den Sozialisten zum Siege verhelfen könnten.

### Der französische Sparauschuß.

WTB. Paris, 11. März. Die französische Regierung hat sich entschlossen, einen Auschuß einzusetzen, der eine Untersuchung darüber einleiten soll, welche Ersparnisse der Staat ausführen könne. Dieser Auschuß setzt sich zusammen aus höheren Beamten, darunter auch Vertretern des Generalstabes der Armee, vor allen Dingen aber aus Vertretern des Finanzministeriums. Der Auschuß wird Bericht erstatten und soll seine Arbeiten bald beginnen.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Weiterausichten für Wittmoß, den 12. März 1924: Zeitweise wolfig, starker Nachtfrost, auch am Tage etwas kälter, Nordostwind.

### Wasserstand des Rheins:

Schutterinsel, 11. März, morgens 6 Uhr: 37 cm, gefallen 18 cm.
Reit, 11. März, morgens 6 Uhr: 173 cm, gefallen 2 cm.
Wagau, 11. März, morgens 6 Uhr: 337 cm, gefallen 11 cm.
Mannheim, 11. März, morgens 6 Uhr: 243 cm, gefallen 15 cm.

### Jede Hausfrau

bedauert, daß sie nicht schon lange das vorzügliche Kaffegetränk „Mokka“ verwendet hat, wenn sie erst einmal einen Versuch damit gemacht hat. Sie wundern sich über den unübertrefflichen Geschmack und die Preiswürdigkeit des Getränkes. A 1726

**Auskunftei Bürgel**  
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.  
Wendstr. 3, III. Telefon 455.

Es gibt kein besseres sättigerndes Mittel zur Regulierung des Stuhlgangs als die weltberühmten **Pfarrer Knapp-Pillen**.  
Jest, Rhabarber und med. Seltz je 2, Kalmus 3, Wachholderbeere 1, Aloe 4.  
Zu haben in Schachelln zu 1 G.M. in den Apotheken. — Prospekt über Knapp-Mittel durch Knapp-Zentral in Würzburg. —

## Deutsche Buchgewerbler und Maler in Paris.

Von unserem Korrespondenten Dr. Friedrich Hirsh.

Vertikal weiß Paris drei Künstlerzentren auf. In der Gegend des Parc Morceau, wo Rodin in seiner süßlichen Villa mit seinem Sekretär, dem deutschen Dichter Rainer Maria Rilke, die schönsten Frauen und die einflussreichsten Männer empfing, die kamen um seine Entwürfe und vollendeten Werke zu bewundern, wohnt heute die „offizielle Kunst“ Frankreichs, die Mitglieder der Akademie der schönen Künste, die mit Orden und Auszeichnungen und deren Schüler ausgestattet sind. Was diese würdigen Herren und deren Schüler gestalten, findet sich alljährlich in den Frühjahrs- und Herbstausstellungen des „Salon“, dem man heute um so ängstlicher ausweicht, als man das, was er enthält, schon vor zwanzig und mehr Jahren unerträglich fand.

Auf der Höhe des Montmartre wohnt eine kleine Künstlerkolonie, die ein paar prächtige Talente enthält. Das hervorragendste, Steinen, verchiedet fürlich. In ihrer Jugend waren die meisten von ihnen Stürmer und Dränger, seit dem Kriege hüllten sie sich freilich in ein patriotisch-nationalistisches Mantelchen, und die Republik achtete ihrer Jugendtendenzen nicht weiter und lohnte ihre Wandlung mit Kreuzen und Ausnahmen in die Akademie. Auf derselben Höhe des Montmartre haust aber auch eine neue Jugend, die noch haltend ihren Weg sucht. Einer Beurteilung ihrer Werke durch eine Jury, die darüber entscheidet, ob ein Kunstwerk im Salon aufgestellt werden kann, unterwirft sie sich nicht, sondern sie läßt an einigen Sonntagen im Jahre zur Beherrschung ihrer Werke auf einem freien Platze der Montmartrehöhe ein. Die Bilder und Skulpturen werden einfach auf Bänke gelegt oder auf Bäume gehängt und die Künstler selbst besorgen den Verkauf.

Die größte Künstlerkolonie beherbergt das Stadtviertel Montparnasse. Sie gehören alle der Gruppe der „Unabhängigen“ an, die zwei Hauptgruppen bilden: die sich keiner Jury zu unterwerfen und keine äußerlichen Anmerkungen in Form von Medaillen oder Diplomen anzunehmen. Künstlerlich ist es für die Unabhängigen kein einträgliches Programm. Wollte Freiheit und Ungebundenheit sind gestattet, jeder und jede malen, was und wie es ihnen gut scheint. Die „Unabhängigen“ sind die Jugend, aber eine Jugend, die leider häufig sehr alt erscheint. Denn sie leucht sich manchmal nicht, Stilleben oder Landschaften zu verfertigen, die unerlaubt, banal sind, aber daneben steht sich abtrende Jugendkraft aus, die ehrlich ringt und strebt und neuen Wegen zueilt, ohne sich freilich immer des rechten Wegs bewußt zu sein.

Diese „Unabhängigen“ eröffneten vor einigen Tagen im Pariser „Grand Palais“ ihre Frühjahrsausstellung, die erste, die nach dem Kriege Deutschen und Österreichern zugänglich gemacht wurde.

Neuerlich wäre es ein Ereignis, das aber leider in seinen Wirkungen verfehlt erscheint. Die „Unabhängigen“ gebärden sich international, aber sie scheuten sich nicht die Ausländer länderweise anzuwenden, während natürlich künstlerische Prinzipien für die Bildgruppierung hätten maßgebend sein müssen. Nur haben aber die „Unabhängigen“ keine künstlerischen Grundfälle, da sie die „Schule“ verachten. Nun verhielten sie auf das Auskunftsamt, die Franzosen abscheulich zu „hängen“, die Ausländer aber nach ihrem Vaterlande, eine Methode, die man nicht anders als unheimlich bezeichnet kann. Denn es ist gar kein Zweifel, daß z. B. die „Damen“ Gerda Wegener; die heute zu den bekanntesten Pariser Künstlerinnen zählt, weitaus pariserischer ist als fast alle, denen die Ausstellung der „Unabhängigen“ Raum gibt; dennoch begegnet man ihrer „Phantasie“ und ihrer „aroben Höhe“ im Salon der Damen, mit denen sie innerlich nicht den geringsten Zusammenhang hat. Der Geburtsort macht es wirklich nicht aus, was gerade diese Ausstellung lehren kann, auf der ein in Madrid geborener Maler als Franzose, ein in Paris geborener als Spanier erscheint. Und daß es künstlerisch unter den bei den Unabhängigen zugelassenen Künstlern kein Vaterland gibt, ist ein nicht abzuwehrender Eindruck. Gewiß merkt man einzelnen Malern, Schweizern, vor allem aber Schweden die heimatische Scholle an; aber im allgemeinen läßt alle malende Kosmopoliten, und wäre nicht die „Wahrheit“ geübt worden, das Ursprungsland der Kunstwerke anzuführen, so wäre selbst der feinste Kenner nicht in der Lage zu sagen, ob die Ausstellenden z. B. aus Rußland, Georaien oder Azerbeidschan stammen. Denn das gibt es tatsächlich. Und die beiden „Clous“ der Ausstellung, die von einem Amerikaner und einem Algerier herrühren könnten ebenso gut von einem der ausstellenden Neuländer oder Inselnder herrühren. Denn dieser eine allgemeine Eindruck ergibt sich aus der Massenanhäufung von Bildern, der man betraut ohnmächtig gegenübersteht. 3143 Katalognummern, keine weniger! Es zeigt sich, daß der Kubismus unter der malerischen Jugend noch immer stärkstens gepflegt wird. Dem Amerikaner Murphy gelang es die Schöte eines Transoceanampfers in schreitenden roten und schwarzen Kreisen und Vierecken auf einer Rieseneinwand festzuhalten. Es soll nicht gefaßelt werden, daß die Aneinanderreihung rein geometrischer Formen hier zu einer starken Wirkung geführt wird, aber freilich in ihrer Starrheit alles Leben fehlt. Der Algerier Balensi stellt „Rom im Verlaufe der Zeit und des Raumes dar“, und zwar will er auf derselben Leinwand das Rom der Antike, der Renaissance und der Gegenwart veranschaulichen. In die rechte obere Ecke seines Gemäldes stellt er ein Quadrat mit einem Kreuz — die Peterskirche, die Rom überbaut. Die verschiedenen Bauhöhen, die sich unter dem Quadrat ausbreiten sind selbstverständlich alle, selbst wenn es sich um Trajans Triumphbogen handelt, vierdeci. Meritum, Renaissance und Gegenwart werden, wie ein auf dem Bilde durch den Maler selbst angebrachter Vermerk besagt, durch die Farben rot, blau und gold veranschaulicht. Jede Figur ist dreimal — in den drei genannt-

ten Farben — gemalt, was als „Dreifach“ sicherlich originell, als malerisches Kunstwerk aber eine Scheußlichkeit anzurechnen ist.

Es ist nicht die Pflicht dieser Zeilen, auch nur oberflächlich eine Vorstellung von dem im „Salon der Unabhängigen“ vorgeführten Bilderwerke zu geben. Nur von zwei Österreichern und dem einen Deutschen, die ausstellen, soll gesprochen werden. Es ist nicht dagegen zu sagen, daß deutsche Künstler in Paris wieder ihre Werke zeigen wollen. Wenn mit Ausnahme des Rainers Max Ernst, und der beiden Wiener, Willn Eisenhuth und Julius Johann Seiberger, alle anderen Künstler aus deutschen Ländern die Ausstellung nicht besuchten, drängt sich die Frage auf, aus welchen Ursachen die die Beteiligung ablehnten. Sicherlich können nur politische Gründe maßgebend gewesen sein, die durchaus anerkennend und beachtenswert sind. So lange Deutsche in französischen Gefängnissen schmachten, kann es eine Wiederberührung durch die Kunst nicht geben. Andererseits soll aber nicht verschwiegen werden, daß bei den Unabhängigen eine der nur allzu seltenen Gelegenheiten gegeben war, den Franzosen zu zeigen was Deutschlands Maler zu heute schaffen. Aus dem, was Herr Eisenhuth und Herr Seiberger zeigen, lassen sich, weil ihre Malerei zu unbedeutend sind, keinerlei Schlüsse ziehen. Und Herr Max Ernst, der sich hoffentlich nicht als „Separatist“ ausgab, um zugelassen zu werden — nein, er durfte gewiß nichts ausstellen, einmal deshalb, weil er den anscheinend von Deutschlands Künstlern über diese Ausstellung verhängten Bann nicht brechen durfte, dann aber auch, weil eine so unausgesprochene Unruhe sich sogar im Inlande verfesten sollte, und nicht erst der lächerliche Spott der Franzosen herausgefordert zu werden brauchte. Herr Ernst ist Kubist, was sein Recht, aber keine Entschuldigung ist. Denn es ist peinlich und beinahe beschämend, eine große Aufschrift „Deutschland“ zu lesen und darunter zwei Abgesandtenheiten widerlicher Art zu sehen, und gegen diese Auffassung muß aus politischen und künstlerischen Gründen Einspruch erhoben werden. Max Ernst stellt eine „schöne Gärtnerin“ und eine „heilige Cäcilie“ aus. Aber eine Vertauschung der beiden Titel wäre durchaus denkbar. Auf dem Bilde die „schöne Gärtnerin“ sieht man ein Mädchen mit asträubigen Haaren, die, um dem herrlichen Pariser Geschmack zu entsprechen, kurz gekniffen sind. Der Oberkörper ist von einer Art Harnisch bedeckt, die Hüfte sind nackt. Zwischen den Schenkeln sieht eine riesige weiße Taube! Anscheinend bereitet sie dem Mädchen Schmerzen, woraus sich die asträubigen Haare und das wunterzerre Antlitz erklären lassen. Hinter dem Mädchen steht ein Riese, von dessen Körperformen nur die Umrisse gezeichnet sind. Er schneidet erdrierte Grimoassen die vielleicht darauf zurückzuführen sind, daß die Taube einen Platz einnahm, auf den er Anspruch zu haben glaubt. Und das Ganze heißt „die schöne Gärtnerin“. Max Ernst läßt Frauen in außerordentlichen Posen zu bezogungen. Deshalb verleiht er seine „heilige Cäcilie“ in das Giebelgesicht eines Hauses. Wie der Oberkörper der „schönen Gärtnerin“ von einem Harnisch, ist der der „heiligen Cäcilie“ von Dachziegeln umgeben, die sich genau den

# Aus Baden.

## Verbandsstag des Bad. Polizeibeamtensverbandes.

In Konstanz fand am 9. ds. Mts die Tagung des Bad. Polizeibeamtensverbandes statt, die von Delegierten aus dem ganzen Lande besucht war. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten begann die Hauptversammlung, die von Oberleutnant Walter Karlsruher geleitet wurde. In der Versammlung nahm ein Regierungsvertreter vom Ministerium des Innern, sowie Polizeirat Klausmann aus Karlsruhe, ferner Vertreter des Landtags, der Staatsanwaltschaft, des Bezirksamtes und der Stadt Konstanz, der Gendarmerie und des württembergischen Bundesverbandes teil. Durch den anwesenden Regierungsvertreter wurde den Polizeibeamten für ihre treue und aufopfernde Pflichterfüllung in den letzten Jahren der Dank der badiſchen Regierung ausgesprochen. Die Polizei sei die wichtigste Staatseinrichtung geworden. Sie sei das soziale Friedensfundament des Staates. Die Versammlung befaßte sich im allgemeinen mit Standes- und Berufsfragen. Das Ergebnis der Versammlung wurde in verschiedenen Beschlüssen niedergelegt. So befaßte sich u. a. ein Beschluß mit der Neuregelung des Dienstes der Staatspolizei, und zwar soll der Dienst voll wie bei den übrigen Beamten bewertet werden, und dementsprechend sollen die Stunden über 54 bzw. 51 Stunden hinaus bezahlt werden. Ferner wurde in einem anderen Beschluß die Kontrolle der Reviervorsteher und Wachhabenden, die Gewährung eines weiteren freien Tages im Monat und bessere Befolgung der Beamten verlangt. Von Wichtigkeit ist auch der Wunsch, daß ein Dienststellenausfluß anstatt des Arbeitsausflusses beim Ministerium des Innern eingerichtet wird. Aus den Wahlen ging der bisherige Vorstand mit Einstimmigkeit wieder hervor, an der Spitze der Vorsitzende O. H. Mannheim. Als Ort der nächsten Tagung wurde Heidelberg bestimmt.

## Die deutschen Bodenseehäfen.

Nachdem die Verhandlungen wegen Übernahme der deutschen Bodenseehäfen, Landungsplätze und Landungswege von der Reichsollverwaltung durch die Reichseisenbahn soweit im wesentlichen abgeschlossen sind, sollen in aller nächster Zeit sämtliche Häfen und Landungsplätze aus dem Besitz der Reichsollverwaltung (Reichsfinanzministerium) in den Besitz der Reichseisenbahn übergehen. Sämtliche Verpflichtungen und Befugnisse, die die Reichsollverwaltung bisher inne hatte, gehen damit an die Reichsbahn über. An Stelle der Wasser- und Straßbahneinspektion, die bisher die technischen Arbeiten ausführte, treten die Bauinspektionen resp. Bahneinspektionen. Damit ist ein langgehegter Wunsch der Behörden in Erfüllung gegangen. In Zukunft gibt es nur noch eine Behörde, die über die Bodenseehäfen und Landungsplätze und -wege zu verfügen hat. Bisher hatten neben den Dampfbootverwaltungen die Zollverwaltung und die Wasser- und Straßbahneinspektion mitzureden. Hier wird die Abbau- und Erparnisfrage praktisch durchgeführt. Allerdings wird die Eisenbahnverwaltung in der nächsten Zeit verschiedene Auslagen zu tragen haben; denn durch den Zwitzerszustand und die jahrelang hingezogenen Verhandlungen wegen Übernahme an die Reichsbahn ist an den Landungsplätzen und in den Häfen fast gar nichts mehr ausgebessert oder erneuert worden.

\* Landwirtschaftliche Studienreise nach Schweden. Die Badische Landwirtschaftsammlung beabsichtigt vom 28. Juni bis 5. Juli eine landwirtschaftliche Studienreise nach Schweden, sowie nach Mittelschweden zu veranstalten, um den badiſchen Landwirten Gelegenheit zu geben, die Landwirtschaft und ihren Betrieb auch in anderen Gegenden kennen zu lernen und die hierbei gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen zur Verbesserung der eigenen Wirtschaft zu verwenden. Im Anschluß an die Studienreise ist ein Besuch von Stockholm vorgesehen.

\* Durlach, 11. März. Selbstmord. Der Landwirt Weber von Durlach war im hiesigen Krankenhaus an einer Blinddarmentzündung operiert worden. Zwei Tage darauf entwich er aus dem Krankenhaus und wurde beim Südbahnhof tot aufgefunden.

\* Untergrömbach, 10. März. Dieser Tage fand im Rathaus unter dem rührigen Vorstand, Fabrikant Bedet, eine Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse statt, die außerordentlich gut besucht war. Als Vertreter des Verbandes badiſcher Genossenschaften Karlsruhe konnte der Vorsitzende, Verbandsdirektor Hofmann und Bezirksleiter Heß aus Karlsruhe beglückwünschten. Die einleitenden Worte des Vorsitzenden galt dem Fortbestehen der Kasse, die nach mehr als 30-jähriger Tätigkeit den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen war. Der Hauptredner, Bezirksleiter Heß behandelte insbesondere die Frage der Geldentwertung und gab Mittel an, wie die Aufriktung der Kasse möglich gemacht werden könne. Der stellv.

besonders bedeutungsvoll wird ein Fall angesehen, in dem ein Landwirt zu zwei Monaten Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilt worden war. Dr. Zeigner ist als Justizminister sehr eifrig bemüht gewesen, die Zustimmung des Ernährungsministers, der in diesem Fall nicht umgangen werden konnte, für die Begnadigung des Verurteilten zu erlangen. Von Dr. Zeigner wird nicht bestritten, daß er sich eine größere Geldsumme von dem Landwirt hat geben lassen, und daß er auch mit einer Weisheitsrede beschenkt worden ist. Während Dr. Zeigner anfänglich die Einbehaltung eines größeren Geldbetrages für sich zugegeben hatte, behauptet er jetzt, daß er das Geld sofort nach Empfangnahme an Möbius zurückgegeben habe. In einem weiteren Besprechungsfalle, in dem die Verurteilung in der Wohnung des Dr. Zeigner ein Brillantenfolier und einen Brillanten niedergelegt haben, will Dr. Zeigner diese Wertgegenstände ebenfalls an Möbius zurückgegeben haben, der sie dann aber zu eigenem Vorteil verwendete.

Auch in der Angelegenheit einer Aufenthaltserlaubnis soll Dr. Zeigner keinen Einfluß zugunsten der Antragsteller geltend gemacht haben, obwohl er zu den Leuten gleichzeitig in geschäftlicher Beziehung stand. Außer Besprechungen wird Dr. Zeigner noch zur Last gelegt, daß er zusammen mit Möbius die Kenntnis einer bereits vor seinem Dienstantritt erfolgten Begnadigung, die dem Begnadigten jedoch nicht bekannt gewesen war, ausgenutzt habe um sich Vorteile zu verschaffen. Die Verhandlung wird auch nach der Richtung hin Auffklärung bringen müssen, wie es möglich war, daß Dr. Zeigner mit Möbius zusammengekommen hat. Besprechungen, die Dr. Zeigner in seiner Wirkstätigkeit begangen hat, die aber verhältnismäßig geringfügig waren, haben ihn anscheinend in die Hand des Möbius gegeben, so daß er auf Veranlassung des Möbius, um diesem zu helfen, Aktien die ihm zugänglich waren, vernichtet haben soll. Diese Abhängigkeit soll, so nimmt die Anklage an, von Möbius nachdem Dr. Zeigner niedriger geworden war, systematisch ausgenutzt worden sein. Dr. Zeigner soll dieser Ausnutzung nicht nur keinen Widerstand entgegengekehrt haben, sondern mit Möbius zusammen daraus persönliche Vorteile erzielt haben. In der Einzelfeststellung dieser Beziehungen wird erst die Hauptverhandlung hineinleuchten.

Den Vorsitz der mehrtägigen Verhandlung wird Landgerichtsdirektor v. Miasowski führen. Die Anklage wird von Oberstaatsan-

walt Schlegel vertreten. Wegen seiner Verteidigung hat sich Dr. Zeigner an Rechtsanwalt Dr. Ulsberg-Berlin und an Rechtsanwalt Dr. Marschner in Leipzig gewandt. Wie verlautet, wird aber voraussichtlich nur der letztere in der Hauptverhandlung Dr. Zeigner zur Seite stehen.

\* Entwürfe zu Lenin-Denkmalern. In Petersburg beschäftigten sich die meisten Künstler zurzeit mit Entwürfen zu Lenin-Monumenten. Die Entwürfe der Bildhauer Charlamow und Smakoff werden, dem „Ost-Express“ zufolge, von der Kritik am meisten besprochen. Charlamow stellt Lenin als Steuermann auf einem Schiff dar, dessen Steuer er nach links wendet; vor ihm steht Marx, der mit erhobener Hand die Fahrtrichtung weist. Charlamow hofft, sein Monument auf der Nikolai-Brücke, die über die Neva führt, aufstellen zu können. Smakoff hat ein Lenin-Standbild von riesigen Ausmaßen entworfen, dessen gewaltiger Sockel mit Darstellungen von Arbeitern, Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten geschmückt ist. Viel angefochten wird ein Entwurf von Malewitsch; auf einem Unterbau, den Maschinen und Arbeitsschiffe bilden, erhebt sich ein großer Wirtel, der „den Sieg der reinsten Form der proletarischen Revolution“ bedeuten soll. In Künstlerkreisen wird dieser Entwurf begreiflicherweise abgelehnt, da ein Lenin-Denkmal ohne die Gestalt Lenins dem Volk nichts sagen und ihm nicht gefallen könnte.

— Die Festessen bei Tut-Anchamon. Die englischen Zeitungen, denen die „Daily News“ sprechen in ihren Leitartikeln ihre Enttäuschung darüber aus, daß die ägyptische Regierung die von ihr veranfaßte Grabbegehung des Grabes von Tut-Anchamon mit großem Festessen und Trinkgelagen in unmittelbarer Nähe der Grabstätte zum Abschluß gebracht habe. Während Carter mit seinem langwierigen juristischen Kampf seine moralischen Rechte auf dem Prozeßwege verteidigen mußte, um seine Arbeit in der Grabstätte fortzusetzen, veranstaltete die ägyptische Regierung in der Nähe der Grabstätte, die sie vorgab, pietätvoll schätzen zu wollen, vulgäre Feste.

Badisches Landesheater. Alexander v. Semsin, dessen tragisches Märchen „Der Iwerg“ heute, Dienstag, den 11. März, zur Erstaufführung gelangt, hat sein persönliches Erscheinen für diesen Tag in Aussicht gestellt.

Verbandsdirektor Hofmann ernannte zum festen Zusammenhalten und Schilderte die Vorteile des Zusammenchlusses in der Zentralisation. Die Verammlung beschloß einstimmig, die Kasse weiter auszubauen und letzte den Geschäftsteil pro Quartal auf 100 Goldmark fest. Nach reichlich verlauteter Diskussion konnte der Vorsitzende Vertreter die Verammlung mit Dankesworten schließen.

Wörzheim, 10. März. Mieterleuten. In einem Hause der Kaiser Friedrich-Straße fand morgens eine Rauferei zwischen einigen Bewohnern statt, die schon längere Zeit in Unfrieden leben. Einer der Beteiligten erhielt einen Stich in den Arm und mußte ins Krankenhaus aufgenommen werden. Der Täter ist verhaftet.

9. Weiten, 10. März. Vaterländischer Vortrag. Von der hiesigen Ortsgruppe der deutsch-nationalen Partei gerufen, sprach der württembergische Land- und Reichstagsabgeordnete Bazielle aus Stuttgart über „Politische Irrtümer und Deutschlands Zukunft“. In lauter Weise die Ereignisse der letzten Jahre vorüberziehen. War der Rückblick düster, so war der Ausblick auf Deutschlands Zukunft in höheren Farben gegeben. Vor allem werde die heutige Jugend an der Zukunft Deutschlands bauen.

— Mannheim, 10. März. Pfalz-Opferstag. Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich in den geistlichen Vormittagsstunden zur Begehung des hiesigen Pfalz-Opfertages eingefunden, welcher mit zwei Stundenlangem heiligen Liedersingen seinen Anfang nahm. Als Ergebnis der sich hieran anschließenden öffentlichen Sammlung dürfte ein recht ansehnlicher Erfolg zeitigen. Der mit dem herrlichsten Vorbühnenwerke begonnene Pfalz-Opferstag fand am Abend mit einer Kundgebung im Kolonnenpark seinen Abschluß. Die unglaubliche Menschenmenge bewies durch ihr Erscheinen und ihre Opferwilligkeit, was sie ihren bedrängten Brüdern in der Pfalz schuldig ist.

(.) Mannheim, 10. März. Köstlich verunglückt. In Sandhofen stürzte der 64jährige verheiratete Bäckermeister Jakob Wittner von Sandhofen in eine Tiefe von 12 Meter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

(.) Schwellingen, 10. März. Ertrunken. Die 17jährige Frieda Pfeifferer aus Mandstätt brach, als sie über die Eisdecke des Schloßgartenweihers ging, ein und ertrank.

Wüden, 11. März. Brand. In Altheim ist das Haus der Witwe Geier durch Feuer zerstört worden. Die in dem Hause lagernden Warenvorräte konnten nur zum Teil gerettet werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

— Freiburg, 9. März. Sonderzug zur Ausstellung „Handwerk und Handel“ nach Karlsruhe. Die Handwerkskammer Freiburg beabsichtigt, zum Besuch der in Karlsruhe stattfindenden Ausstellung „Handwerk und Handel“ am Sonntag, den 6. April 1924, einen Sonderzug zusammenzustellen, der von Lörrach ausgehend auf den verschiedenen Zwischenstationen die Teilnehmer aufnehmen dürfte. Nach den Bestimmungen der Reichsbahndirektion muß eine Mindestbesetzung des Zuges mit 800 Personen zustandkommen. Auch Reichsbahndirektor können sich diese Gelegenheit, einmal zu einem hübsigen Preis nach Karlsruhe zu kommen, zu nütze machen. — Am gleichen Sonntag findet im großen Festhallsaal in Karlsruhe eine Handwerker-versammlung aus ganz Baden statt, die eine Massenfundgebung des badiſchen Handwerks werden soll.

Freiburg, 10. März. Lebensmittelpflicht an Minderbemittelte. Der Stadt Freiburg soll eine gewisse Menge an Lebensmitteln als unentgeltliche Spende der vom Arbeiterverband für die Stadt beschafften Lebensmittelpflichtern verabreicht werden. Die Auswahl der zu Bekleidenden, deren Höchstzahl auf insgesamt 15 000 festgelegt wird, hat durch das Fürsorgeamt zu geschehen.

— Säckingen, 10. März. Fridolinsfest. Begünstigt vom herrlichsten Wetter wurde am Sonntag hier das Fridolinsfest gefeiert. Bereits am Freitagabend war der Bischof Reppeler von Rothenburg hier eingetroffen, dem dann später der Staatspräsident Dr. Köhler nachfolgte. Auch aus der nahen Schweiz, dem Sögenwald sowie dem Rhein und Weiental waren zahlreiche Besucher zu dem Feste herbeigekommen. Am Sonntag früh wurden unter der Ausdehnung des Carreens des heiligen Fridolins heilige Messen gelesen. Der Hauptgottesdienst mit dem Pontifikatamt des Bischofs von Rothenburg gefeiert, der sich eindrucksvoll und feierlich. Am Abend fand im katholischen Vereinshaus eine weltliche Feyer statt, die einen sehr schönen Verlauf nahm.

Säckingen, 10. März. Ein schwerer Motorradunfall hat sich in Grenzach ereignet. Drei junge Burschen fuhren in derart rasendem Tempo durch das Dorf gegen die Schweizer Grenze, daß sich das Motorrad mit dem Seitenanhänger in einer kleinen Straßeneigung überschlug. Der Führer des Motorrads, namens Baumgartner, von Grenzach, erlitt eine schwere Verletzung der Wirbelsäule und wird, falls er überhaupt nicht dem Leben davonkommt, zeitweilig ein Krüppel bleiben. Die beiden anderen erlitten leichtere Verletzungen.

walt Schlegel vertreten. Wegen seiner Verteidigung hat sich Dr. Zeigner an Rechtsanwalt Dr. Ulsberg-Berlin und an Rechtsanwalt Dr. Marschner in Leipzig gewandt. Wie verlautet, wird aber voraussichtlich nur der letztere in der Hauptverhandlung Dr. Zeigner zur Seite stehen.

\* Entwürfe zu Lenin-Denkmalern. In Petersburg beschäftigten sich die meisten Künstler zurzeit mit Entwürfen zu Lenin-Monumenten. Die Entwürfe der Bildhauer Charlamow und Smakoff werden, dem „Ost-Express“ zufolge, von der Kritik am meisten besprochen. Charlamow stellt Lenin als Steuermann auf einem Schiff dar, dessen Steuer er nach links wendet; vor ihm steht Marx, der mit erhobener Hand die Fahrtrichtung weist. Charlamow hofft, sein Monument auf der Nikolai-Brücke, die über die Neva führt, aufstellen zu können. Smakoff hat ein Lenin-Standbild von riesigen Ausmaßen entworfen, dessen gewaltiger Sockel mit Darstellungen von Arbeitern, Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten geschmückt ist. Viel angefochten wird ein Entwurf von Malewitsch; auf einem Unterbau, den Maschinen und Arbeitsschiffe bilden, erhebt sich ein großer Wirtel, der „den Sieg der reinsten Form der proletarischen Revolution“ bedeuten soll. In Künstlerkreisen wird dieser Entwurf begreiflicherweise abgelehnt, da ein Lenin-Denkmal ohne die Gestalt Lenins dem Volk nichts sagen und ihm nicht gefallen könnte.

— Die Festessen bei Tut-Anchamon. Die englischen Zeitungen, denen die „Daily News“ sprechen in ihren Leitartikeln ihre Enttäuschung darüber aus, daß die ägyptische Regierung die von ihr veranfaßte Grabbegehung des Grabes von Tut-Anchamon mit großem Festessen und Trinkgelagen in unmittelbarer Nähe der Grabstätte zum Abschluß gebracht habe. Während Carter mit seinem langwierigen juristischen Kampf seine moralischen Rechte auf dem Prozeßwege verteidigen mußte, um seine Arbeit in der Grabstätte fortzusetzen, veranstaltete die ägyptische Regierung in der Nähe der Grabstätte, die sie vorgab, pietätvoll schätzen zu wollen, vulgäre Feste.

Badisches Landesheater. Alexander v. Semsin, dessen tragisches Märchen „Der Iwerg“ heute, Dienstag, den 11. März, zur Erstaufführung gelangt, hat sein persönliches Erscheinen für diesen Tag in Aussicht gestellt.

# Donauerschiffen, 9. März. (Stenographentagung.) In den Tagen vom 7. bis 9. Juni hält der Badiſche Stenographenbund „Stolze-Schrey“ in Donauerschiffen seinen diesjährigen Bundeskongress ab. Es werden dabei wiederum zahlreiche stenographische Wettkämpfe stattfinden; neu vor allem ist der stenographische Mehrkampf. Dieser umfaßt eine Prüfung der stenographischen Fertigkeit nach allen Seiten hin (Aufnahme und sofortige Uebersetzung des Stenogramms, Stenographisches Wettlesen, Stenographisches Schönschreiben und Rechtschreiben.) Weiterhin ist die praktische Vorführung der verschiedenen stenographischen Tätigkeiten wie z. B. im Geschäftsleben und bei der Presse vorgezogen; besonders interessant dürfte die Vorführung der neuesten Art stenographischer Vorführung, nämlich die Aufnahme von Radio-Hörnsprächen werden. Mit der Tagung wird eine großangelegte Ausstellung für Stenographie- und Bürobedarf verbunden sein, bei welcher die modernsten Bürobedarfartikel zur Ausstellung und Vorführung gelangen werden. Für diese Ausstellung liegen bereits zahlreiche Anmeldungen der größten Spezialfabriken Badens und Württembergs vor. Soweit sich bis jetzt schon übersehen läßt, wird die Tagung einen glänzenden Verlauf nehmen und es ist dabei mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen.

Engen, 11. März. Feuer. Gestern früh 6 Uhr brach im Hause des Viehhändlers Braun Feuer aus. Das Innere des Hauses brannte vollständig aus. Die angrenzenden Häuser haben unter der Einwirkung des Wassers sehr gelitten und standen unter großer Feuergefahr. Die Bewohner des abgebrannten Hauses konnten nur des nackte Leben retten.

— Bonndorf, 10. März. Zum Bausteinabbau. Eine hübsche Abbau-Geschichte kann von hier berichtet werden. Auf 1. März war beim hiesigen Postamt der Oberpostkassener pensioniert worden. Für den bis jetzt von ihm verlebten Postkasten nach dem Dorfe Grafenhausen wurde ein Aushelfer gesucht. Zu diesem Posten meldete sich niemand außer dem abgebauten Postkassener. Nun kam er wieder täuschlich mit der umgehännten Posttasche nach dem zweieinhalb Stunden von Bonndorf entfernten Grafenhausen, freilich nicht mehr als Oberpostkassener, sondern als Aushelfer.

Konstanz, 11. März. Busenstreich. Am Sonntag nacht wurden die berühmten prachtvollen Freskogemälde im Kreuzgang des Ansehhotels von Bruband beschädigt. Besonders das bekannte Kaiserbild wurde schwer beschädigt. Die Zerstörer haben die Arbeit offenbar mit einem sehr scharfen Instrument ausgeführt. Nach einem Sachverständigenurteil lassen sich aber die Schäden wieder ausbessern. Die Täter sind noch nicht entdeckt.

## Gerichtszeitung.

Heidelberg, 10. März. Ein erschütterndes Bild sittlicher Verkommenheit und sozialen Elends enthielt eine Strafkammerverhandlung, in der sich der 54jährige Wilhelm Friedrich Christ wegen Blutschande und seine 51jährige Ehefrau wegen Ruppel zu verantworten hatten. Die beiden Angeklagten sind in Walswilmersbach wohnhaft. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte längere Zeit hindurch mit seiner 13jährigen Stieftochter verkehrt und daß seine Ehefrau, die Mutter des Kindes, ihm dieses direkt zugeführt hat. Das Kind war schon frühzeitig außerordentlich verwahrloßt. Bei dem Urteil ging das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts, der für den Stiefvater ein Jahr und für die Mutter 4 Monate Gefängnis beantragt hatte, hinaus und verurteilte den Christ zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und seine Frau zu 8 Monaten Gefängnis und 5 Monaten Ehrverlust.

## Humagolan

nach Geheimrat Prof. Dr. A. Jung fördert den Haarwuchs durch spezifische Ernährung der Haare. Ach, hätte ich das gewußt! Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bahr's Zahnpulver Nr. 27 einweichen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erndt und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

## Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bahr's Zahnpulver Nr. 27 einweichen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erndt und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

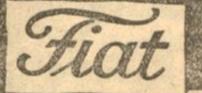
WELTBEKANNTE

# BATSCHARI

QUALITÄTSMARKEN



NEUE



White Star

Eden

## Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. März 1924.

### Was soll das Kind werden?

(Die Sorgen der Eltern).

Die Frage, die wir zur Ueberschrift für diese Zeilen gewählt haben, beunruhigt viele Eltern bei den heranrückenden Schulentlassungsterminen. Die wirtschaftliche Lage des deutschen Reiches ist derartig, daß eigentlich alle Berufe als überfüllt angesehen werden können; denn immer noch sind im Reichsgebiet annähernd 4 Millionen Arbeitslose und Kurzarbeiter vorhanden, und das, obwohl der Arbeitsmarkt für einige Branchen im Monat Januar eine leichte Besserung zu verzeichnen hat. Im unbefestigten Gebiet ging die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Monat Januar um etwas über 100 000 zurück, die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter um 240 000, die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige Vollerwerbsloser) um etwa 100 000.

In der Zeit der Inflationsperiode war es den Eltern recht leicht, die schulclassen Kinder in einem Beruf unterzubringen; denn in der Zeit der franten Währung hatten wir eine Scheinblüte, der Arbeitsmarkt stand unter dem Zeichen der Nachfrage, während jetzt das Angebot bei weitem überwiegt. Die Lohnpolitik, die man eigentlich kaum mit diesem Wort bezeichnen kann, war eine schematische Berücksichtigung des Lebenshaltungsindex geworden, der Gedanke der Leistungsfähigkeit wurde bei dieser Kalkulationspolitik immer mehr in den Hintergrund gedrängt, die Sparne zwischen Qualitätsarbeitern, angeleiteten Arbeitern und unangeleiteten Arbeitern war kaum noch vorhanden; ja, die Unangeleiteten wurden oft besser bezahlt als die übrigen Kategorien. Mit der Währungsstabilisierung ist unsere gesamte Wirtschaftsführung wieder unter das Zeichen der Konkurrenzfähigkeit gestellt, die organisatorische und technische Durchbildung der Betriebe, genaue Kalkulationsmethoden werden wieder die Hauptaufgaben bilden, sie bedeuten die Schlüssel zum Erfolg und zur Rentabilität des Betriebes. Unter dieser veränderten Lage gewinnt deshalb der gelehrte Arbeit seine alte Bedeutung wieder, und dies ist der Gesichtspunkt, von dem aus die Eltern der schulclassen Jugend und diese selbst die Berufswahl vorzunehmen haben. Im besonderen ist zu beobachten, daß das Handwerk, das in der Inflationszeit überhaupt keine Lehrlinge mehr bekommen konnte, aufnahmefähig für die schulclassen Jugend ist.

Zum Schluß noch ein Wort über die weibliche Jugend. Bis vor kurzer Zeit war es fast selbstverständlich, daß das junge Mädchen ins Büro ging, wir haben infolgedessen eine Ueberschwemmung der Büros durch weibliche Kräfte, die nun auch dem Personalabbau in erster Linie zum Opfer fallen. Dieser Abbau wird weitergehen, als er gegangen wäre, wenn nicht der Mittelstand aus wirtschaftlicher Not gezwungen wäre, seine Töchter, meist mit höherer Schulbildung, in das Büro zu schicken. Die Eltern sollten daher den eigentlichen weiblichen Berufen mehr Aufmerksamkeit schenken, als dies bisher getan worden ist. Mehr als je werden deshalb die Eltern bei der Berufswahl ihres Kindes diesmal mitzureden haben, wenn auch im allgemeinen nach dem Grundfakt gegangen werden soll, daß das Kind einen Beruf ergreifen muß, zu dem es Lust und Liebe hat. Aber die veränderten Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt können nur von Eltern gebührend beachtet werden.

† Todesfall. Der ehemalige Direktor und das Vorstandsmitglied der Sinner A.-G. Hans Friedrich, ist hier im 67. Lebensjahre gestorben. Der Entschlafene gehörte 40 Jahre lang bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand der Sinner Aktiengesellschaft an, und zwar fast 20 Jahre in der Stellung eines Vorstandsmitglieds.

ADM. Ermäßigung der Expreszug-Zuschläge. Der alte G.- und aus dem man die Fahrpreise der ersten Klasse von 13.2 auf 9.6 Pf. für den Kilometer ermäßigt hat — nämlich um den Durchreisewer-

kehr durch Deutschland zu fördern! — war auch maßgebend für eine Ermäßigung der von der Reichsbahn erhobenen Zuschläge für Expreszüge. Diese Zuschläge betragen vom 1. März ab in der 1. Klasse 6 Pf., in der 2. Kl. 3 Pf. für den Kilometer. Zur Zeit verkehrt nur ein deutscher Expreszug, der „Skandinavien-Schweiz-Expres“, einmal wöchentlich zwischen Wernmünde beim Sahnitz nach Basel.

sch. Korpsversammlung der freiwilligen Feuerwehr. Im Saale der Karlsburg hielt am Montagabend die freiwillige Feuerwehr eine Korpsversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreuen durfte. Oberkommandant Heuker eröffnete dieselbe mit einer kurzen Begrüßung der Erschienenen. Der Vorsitzende, Herr Heuker, machte die Anweisungen über die Tagesordnung bekannt, und gab verschiedene Mitteilungen über die Sterbefälle. Die Präzisionsliste ergab die Anwesenheit von 170 Mitgliedern. Punkt 2 betraf einen Antrag des Verwaltungsrates betr. Veränderung der Statuten bzw. Festsetzung der Beiträge und Sterbegeld. Adjutant Forr brachte den Antrag zur Kenntnis der Mitglieder und zwar sollen die Beiträge 40 und 20 gleich 60 Pfennig betragen. Das Sterbegeld beträgt 100 Goldmark. Das Eintrittsgeld beträgt bei 30 Jahre 2 M., 40 Jahre 4 M., 45 Jahre 6 M., über 45 Jahre 10 M. Der Vorschlag des Verwaltungsrates fand einstimmige Annahme. Am Mittwoch werden die Beiträge eingezogen. Die Karenzzeit bei Ausschluss des Sterbegeldes wurde noch mitgeteilt und betrifft nur neu aufgenommene Mitglieder. Ein weiterer Antrag des Verwaltungsrates betrifft die Aufnahme passiver Mitglieder und Gehalts. Die Festsetzung der Beiträge wurde dem Verwaltungsrate überlassen. Im weiteren verbreitete sich der Vorsitzende über die Abendunterhaltung des Korps am 29. März d. J. Für den 10. Feuerwehrtag hat das Korps diesmal den großen und kleinen Saal seitens der Stadtverwaltung erhalten. Punkt 5 der Tagesordnung betraf die Bekanntgabe des Termins für die Verlesungen für 25., 40- und 50-jährige Dienstzeit welche nach neuester Verordnung auf dem Verfassungstag, 11. August stattfinden soll. Der Stichtag ist der 10. August. Unter dem Punkt „Berichtsbogen“ sprach Herr Schulz von der Feuerwehrkapelle warme Worte über den Zusammenhang. Nachdem der geschäftliche Teil keine Erledigung gefunden hatte, bei welchem verschiedene Fragen gestellt und beantwortet worden waren, hielt die Kapelle noch einige Konzerte und erteilte verdienten Beifall. Die Korpsversammlung hat darauf ihren Abschluß gefunden.

Schwerer Unfall. Gestern nachmittags 4.40 Uhr sprang ein verheirateter Arbeiter aus Neustadt in der Karl-Wilhelmstraße von der verkehrten Seite auf die vordere Plattform eines Lokalbahnwagens der Linie 7 auf und hielt sich an dem Arbeiter Christian Reeb aus Hagsfeld fest, was zur Folge hatte, daß beide von der Plattform abstürzten. Im gleichen Augenblick kam aus entgegengesetzter Richtung ein Motorwagen vom Friedhof her, welcher die beiden Arbeiter überfuhr. Reeb erlitt einen Schädelbruch und eine Rippenquetschung und ist lebensgefährlich verletzt, während der andere Arbeiter eine Quetschung des linken Fußes davontrug. Die beiden Verunglückten wurden mittelst Krankenautos nach dem Städtischen Krankenhaus verbracht.

Verunglückt. In einem hiesigen Betrieb ereignete sich heute morgen kurz vor 4 Uhr dadurch ein Unfall, daß einem dort beschäftigten Arbeiter eine zwei Zentner schwere Weisplatte auf den Fuß fiel. Der Arbeiter trug Quetschungen am Fuß davon und wurde in das Städtische Krankenhaus überführt.

Mutwilliger Alarm. Heute nacht 12.50 Uhr wurde die Feuerwache durch den öffentlichen Feuermelder am alten Bahnhofsgelände, Kriegsstraße, alarmiert. Nachdem die Feuerwache wieder abgerückt war, verfuhr der leider unbekanntes Verursacher nochmals die Feuerwehr zu alarmieren, jedoch ohne Erfolg. Ein derartiger ungläublicher Unfug gehört ganz exemplarisch bestraft.

Kaffee Bauer. Im heutigen Mittwoch-Konzert wird Kapellmeister Dösel unterstützt durch seine vorzügliche Kapelle, wieder ein ausgedehntes Programm zum Vortrag bringen, worunter sich Smetanas selten seltene symphonische Dichtung „Vesper“ befindet. (Siehe die Anzeige).

Lehrerturnverein Karlsruhe. Am Donnerstag, den 13. März, abends 8 Uhr, hält im Lehrerverein Karlsruhe der Geschäftsführer der Badischen Jugendberedung, Hansfleiter H. d. D., einen Vortragsvortrag: „Von Jugendberedung zu Jugendberedung durch Baden“. Vortragsvorträge Karlsruhe Jugendberedung nehmen den Vortrag ein. Alle Freunde der Jugend sind herzlich eingeladen. (Berat. Interim).

## Turnen / Spiel / Sport.

Die Spiele um die süddeutsche Fußballmeisterschaft brachten am Sonntag, außer dem bereits gemeldeten Sieg von 1. F.C. Nürnberg über Stuttgarter Kickers mit 3:0 noch folgende Ergebnisse: Waldhof — Fußballsportverein Frankfurt a. M. 1:0 (0:0) und Spielvereinigung Kärth — Borussia Neunkirchen 4:1 (2:1). Die Spiele am Sonntag haben den Stand in der süddeutschen Fußballmeisterschaft wenig verändert. Nürnberg und Kärth führen mit je 6 Punkten, Kar in der Mittelgruppe trat ein Wechsel ein, indem Waldhof durch seinen Sieg mit 4 Punkten vor Frankfurt mit 3 Punkten steht. Kickers Stuttgart und Borussia Neunkirchen bilden mit 2 Punkten bzw. 1 Punkt das Tabellenende. Nächsten Sonntag sind die letzten Vorrunde Spiele, dann beginnen die Rückspiele.

Vom Ruderboot. Der Karlsruher Ruderklub „Salamander“ hat seine vier neuen Boote, die diesen Winter im „Kühlen Krug“ die Taufe empfangen und dort leidend gelagert hatten, vergangenen Samstag aufs Wasser gebracht und auf ihrem vorläufigen Standort, auf der Insel Kappenberg, untergebracht. Die Prüfung der Boote hinsichtlich der technischen Einrichtung, der Bewegungsfähigkeit und der Standfestigkeit ergab volle Zufriedenheit und das ganze Material darf als erstklassig angesehen werden. Der Ruderbetrieb wird sofort in vollem Umfange aufgenommen, um im Laufe des Sommers an den Wettkämpfen auf den vom Deutschen Ruderverband arrangierten Regatten starten zu können. Eine Reihe tüchtiger junger Herren hat sich hierzu bereits angemeldet. Die jungen Ruderer sollen nächsten Samstag im Klubzimmer des „Salamander“, im Kühlen Krug, mit dem Besen des Ruderbootes vertraut gemacht werden. Insbesondere wird hierbei der zweite Vorsitzende, Herr Architekt Jul. Frisch an Hand eines gediegenen ausgearbeiteten Materials Anweisungen erteilen über Bootskonstruktion und Bootspflege. Infolge der feindlichen Besetzung ist das Hafengebiet für den Ruderbetrieb gesperrt. Dagegen ist der offene Rhein für Ruderfahrten freigegeben. Es war daher ein glücklicher Griff seitens der Klubleitung als sie einen geräumigen Bootshafen auf der Insel Kappenberg sich sicherte und damit ungeschränkte Bewegungsfreiheit bei der Durchführung des Trainings und der Fernfahrten schaffte. Hierzu kommt noch die Annehmlichkeit, daß das Darlarnder Altwasser mit seinen Blumen bei Ruderbooten, Aue und Wäldern von hier aus den Ruderern zur Verfügung steht.

### Sandballauswahlspiele des Karlsruher Turngaues

Um die endgültige Gaumannschaft des Karlsruher Turngaues feststellen zu können, fanden am Sonntag nachmittag auf dem oben genannten Plage Auswahlspiele statt. Die A-Mannschaft der Liga (weiß) hat Anstoß und trägt den ersten Angriff schon durch. Ein daraus resultierender Schuß wird von dem famolen Torwächter der B-Mannschaft (schwarz) schön gewehrt. Sofort geht die B-Mannschaft mit mächtigem Gegendruck ein. Hier in gleichmäßigen Abständen erzielte Tore sind das Resultat eines schönen flotten Kombinationspiels der Schwarzen. Sofort nach der Pause ändert sich das Bild. Schwarz bisher mit dem Wind im Rücken spielend, muß jetzt gegen Wind spielen und braucht geraume Zeit sich wieder zu finden. Weiß nicht diese Zeit aus und erzielt in gleichen Zeitabständen drei Tore. Jedoch Schwarz will sich den Sieg nicht mehr entziehen lassen und setzt sich gegen Schluß wieder auf. Die restlichen Minuten verlaufen bei gleichmäßig verteiltem Spiel resultatlos. Die für das in Aussicht stehende Städtepiel Ludwigshafen — Karlsruhe in Betracht kommende Mannschaft der Liga wird in folgender Aufstellung antreten:

Röd (Weierth.)  
Walter Bluffe  
M.I.B. M.I.B.  
Blattner Pfommer  
R.I.B. R.I.B.  
Lauinger  
Weierth.  
Moloth Kihinger  
M.I.B. R.I.B. Ludwig Fischer  
M.I.B. R.I.B. Weierth. Weierth.

Das vorausgegangene Auswahlspiel der A-Klasse endete mit 4:2 Toren für die B-Mannschaft. Hier sind es Durlach, Ettlingen und M.I.B., die die Besten stellten und die Gaumannschaft zusammen ausmachten.



# Waldorf-Astoria

## PREISE AB 1. MÄRZ

HOCKEY	3 <sup>⁄</sup> ₈	BLAU PUNKT	8 <sup>⁄</sup> ₈
CAIRO GOLD	4 <sup>⁄</sup> ₈	WALDORF-ROSE	10 <sup>⁄</sup> ₈
CLIO KORK	4 <sup>⁄</sup> ₈	WHITE HOUSE	12 <sup>⁄</sup> ₈
CHICAGO KORK	5 <sup>⁄</sup> ₈	EPSOM	12 <sup>⁄</sup> ₈
OBERST	5 <sup>⁄</sup> ₈	WALDORF-PERLE	15 <sup>⁄</sup> ₈
BRIDGE	6 <sup>⁄</sup> ₈	Waldorf-„EXTRA“	20 <sup>⁄</sup> ₈
BUFFALO LIFE	8 <sup>⁄</sup> ₈	CENTRAL PARK	20 <sup>⁄</sup> ₈

AMUSCHE







